Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945
1944

27.6.1944 (No. 148)

urn:nbn:de:gbv:45:1-960480

Visual Library

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. — Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße. Ruf 2748/2749 — Postscheckkonto Hannover 36 949
Bankkonten: Stadtsparkasse Emden, Kreis- und Stadtsparkasse Leer, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluß am Vortage des Erscheinens

Folge 148 — Dienstag, 27. Juni 1944 — Ausgabe I — Postverlagsort Aurich

Schwere Großkämpfe an allen Fronten

Dem Höhepunkt des Krieges entgegen — Das Beispiel der Helden von Cherbourg

Kampf um Einsatzzwang

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. W. Sch. Berlin, 27. Juni.

Seit einigen Tagen ist nun auch die Ostfront in Bewegung geraten. Es mag dahingestellt bleiben, ob die Sowjets ihre starken Angriffe im Mittelabschnitt als den Beginn ihrer Hauptoffensive oder als Entfesselungsmanöver angelegt haben, jedenfalls stehen jetzt alle Fronten, in der Normandie, in Italien und im Osten, im Zeichen schwerster Großkämpfe. Damit eilt jetzt, wie es angekündigt und zu erwarten war, die militärische Entwicklung dieses Jahres mit Riesenschritten dem entscheidenden Höhepunkt entgegen.

Darüber müssen wir uns klar sein: es wird heiß hergehen in diesem Sommer, heißer vielleicht als in irgend einem der bisherigen Kriegsabschnitte, und wir stehen unmittelbar vor der äußersten Bewährungsprobe von Front und Heimat im Sinne jener friderizianischen Zeiten, in denen Sein oder Nichtsein Preußens und damit die Fortentwicklung der deutschen Geschichte überhaupt auf dem Spiele stand. Wir dürfen uns nicht einbilden, daß wir nach dem Einsatz der neuen Waffe V 1 und in der Erwartung des Einsatzes weiterer revolutionärer Kampfmittel aller Sorgen enthoben wären und in unseren Anstrengungen erlahmen dürften. Nur wenn wir das Letzte aus uns herausholen und einsetzen, verdienen wir den Sieg in diesem gigantischen Ringen, der uns dann von der Vorsehung nicht versagt werden kann.

Zunächst gilt es, die Nerven auch dann zu behalten, wenn die Zahnräder der Beweisführung für die Richtigkeit der gesamtstrategischen Einstellung nicht immer ganz reibungslos ineinander zu greifen scheinen. Seit einem Jahre hat sich unsere militärische Führung darauf eingerichtet, daß sich im Westen schließlich doch die entscheidendste Stelle an den vielen Fronten des Krieges herausbilden würde, wenn dort unsere westlichen Gegner nach jahrelangen Vorbereitungen zum Angriff auf die Festung Europa antreten. In dieser bestimmten Erwartung wurden im Osten und im Süden im Zuge fortdauernder Absetzbewegungen große und schmerzliche Raumopfer gebracht. Der Beweis in der Richtung ist seit dem 6. Juni erbracht, daß es tatsächlich galt, sich für die Entscheidungsschlacht im Westen so stark wie möglich zu machen. Die Beweisführung bedarf zu ihrer Krönung allerdings noch des vernichtenden Gegenschlages, der damit enden muß und enden wird, daß die Invasoren zurückgetrieben werden und damit militärisch und strategisch vor dem Nichts stehen. Solange dieser Gegenschlag in Verbindung mit den neuen Waffen V 1 und den folgenden noch nicht geführt ist, bleibt es an den übrigen Fronten bei der bisherigen Einstellung. Es wäre eine unverzeihliche Inkonsequenz, wenn wir uns in unserem Denken und Fühlen gegenüber den militärischen Ereignissen von dieser Grundauffassung abdrängen ließen, weil wir uns noch in einem Zwischenabschnitt der Entwicklung bis zur endgültigen Beweisführung im Westen befinden. Wir stehen im Süden und im Osten weiterhin in der Defensive, wobei es nach Lage der Dinge nicht darauf anzukommen braucht, sich an einzelne Orte und Räume zu klammern, wenn nur schließlich der Zusammenhang der Front bis zu dem Augenblick aufrechterhalten werden kann, an dem sich nach der Entscheidung im Westen auch im Osten das Blatt wieder wenden wird.

So gesehen ergibt sich aus den Ereignissen an der Ostfront noch keinerlei Anlaß zur Nervosität, wenn dort Einbrüche des Gegners immer wieder abgeriegelt werden können. Auch bei der Beurteilung der Entwicklung an der Ostfront in sich, also unabhängig von den Vorgängen im Süden und Westen, könnte die Frage gestellt werden, warum ein so erheblicher Aufwand vertan wird, um längere Zeit Räume zu verteidigen, die schließlich doch dem Gegner überlassen werden. Diese Notwendigkeit ergibt sich aus der Erwägung, daß dem Feind gegebenenfalls in Frontabschnitten, die er noch nicht für die Durchführung seiner Hauptoffensive ins Auge gefaßt hat, ein verstärkter Einsatzzwang auferlegt wird, um ihm die höchste Konzentration der Kräfte an der von ihm vorgesehenen Offensivfront zu erschweren.

Inzwischen hat sich herausgestellt, daß die Briten und Amerikaner unter Uebernahme jedes Verlustrisikos ihre Anstrengungen darauf richten, die normannische Halbinsel mit dem Hafen Cherbourg und mit einem verlängerten Küstenstreifen an der Seinebucht bis über die Orne-Mündung nach Osten hinaus in ihren Besitz zu bringen. Wenn dazu vor der Orne-Mündung seit Tagen hinter Nebelwänden eine Transporterflotte von etwa 270 000 BRT. unter Bewachung von englischen Kriegsschiffen liegt, und wenn daraus die Folgerung abgeleitet werden muß, daß der Gegner in Richtung von der Orne nach Osten einen neuen Schwerpunkt und eine Verbreiterung seines bisherigen Landeraumes schaffen will, so erscheint die Lage nun doch schon weitgehend geklärt. Für uns handelte es sich in den bisherigen Kämpfen im Invasionsraum um Fesselung des Gegners und um Zeitgewinn für den schwierigen und langwierigen Aufmarsch der operativen Eingreifkräfte aus der Tiefe des Raumes heraus, während der Gegner geradezu unter Uebernahme bolschewistischer Methoden die ersten gewaltigen Angreiferwellen glatt abschrieb, um zu einem Anfangserfolg zu kommen. Heute wissen wir, daß es nicht bloß Rederei war, wenn man in den Vereinigten Staaten vorher ausrechnete, daß das Invasionsabenteuer 500 000 Menschenleben kosten könne. Stalins Ruhm als Blutsäufer hat Roosevelt nicht schlafen lassen. Er will es ihm gleichtun, weil nur ein Erfolg seine Entlarvung als größter Kriegsverbrecher aller Zeiten etwas zu überdecken vermag.

Er wird sich schließlich auch in der amokläuferischen Opferung von Hekatomben seiner Landsleute verrechnet haben, weil er die Kraft, die Entschlossenheit, die Kampfüberlegenheit und die Tapferkeit des deutschen Soldaten nicht richtig einzuschätzen vermag. Gerade im Verlauf der letzten Kämpfe um Cherbourg haben es die Amerikaner besonders stark verspüren müssen, welcher Aufopferung der deutsche Soldat auch gegenüber einer starken Uebermacht fähig ist und wie sich diese übermenschliche Tapferkeit in den feindlichen Verlusten auswirkt. In einem Exchange-Bericht heißt es: „Die letzten Kilometer, die überwunden werden müssen, um Cherbourg völlig einzuschließen, sind der härteste Opfergang, die die amerikanische Armee angetreten hat." Die Helden von Cherbourg haben in ihrem Einsatz bis zum Letzten den Zeitgewinn vergrößert, um den in diesem Raume überhaupt gekämpft wird und damit vielleicht einen entscheidenden Beitrag zum Endsiege geleistet. Dann, wenn die ganze Wucht des deutschen Gegenschlages zur Geltung gebracht werden kann, werden die Amerikaner und ihre britischen Waffengefährten wohl noch merken, daß es noch einen viel viel härteren Opfergang als denjenigen vor Cherbourg gibt.

Die Schäden in Südengland nehmen zu

Unvermeidbare britische Eingeständnisse — Abwehr noch völlig in den Kinderschuhen

Drahtbericht unseres rd.-Vertreters

otz. Lissabon, 27. Juni.

Die langsame, vorsichtige Lüftung des Schleiers, den die offiziellen Stellen Englands bisher um die Wirkung der deutschen Sprengkörper „V 1" zu hüllen versuchten, geht weiter. Selbst der britische Nachrichtendienst macht einige Eingeständnisse, sucht jedoch gleichzeitig krampfhaft den Glauben an eine zunehmend erfolgreiche Abwehr zu wecken.

So hieß es in einer seiner Verlautbarungen recht widerspruchsvoll: „Die englischen Gegenmaßnahmen gegen diese Bomben machen Fortschritte. Die Schäden, die gegenwärtig durch diese Angriffe eingetreten sind, haben jedoch größeren Umfang als zuvor". Es scheint also mit den Gegenmaßnahmen doch noch zu hapern, wenn sich der Umfang der Schäden eingestandenermaßen steigert. Ueber die Schnelligkeit von „V 1" heißt es, sie sei ungeheuer. Es wird empfohlen, die Schnelligkeit der britischen Jagdmaschinen wesentlich zu erhöhen. Schnelligkeit könne nur durch größere Schnelligkeit geschlagen werden. Wieder eine Andeutung, daß die Abwehr der neuen deutschen Waffe noch in den Kinderschuhen steckt! Wie sehr „V 1" die Briten in Atem hält, geht aus der Auslassung hervor, die Verteidigung müsse jeden Augenblick bereit sein, die Flakfoldaten müßten dauernd die Finger auf dem Abschußknopf haben und die Jäger die „Bomben" mit rasender Geschwindigkeit angreifen. Der „nervenaufreibende" Moment seien die zehn Sekunden Stille, wenn der Motor ausgesetzt habe und man darauf warte, daß der Sprengkörper explodiere. Von einer Schallplatte wurde dieser Moment den Briten hörbar gemacht, worauf der Sprecher hinzufügte, dieses Geräusch hörten die Bewohner Südenglands Tag und Nacht; es sei „nicht angenehm". Kleinlaut und vorsichtig formuliert fügte der Sprecher hinzu: „Diese fliegenden Bomben richten ziemliche Zerstörungen an". Das dürfte sich auch vorher schon herumgesprochen haben. Man erkennt daraus die eigene Unsicherheit, Verwirrung und Hilflosigkeit der Briten gegenüber der neuen Waffe auch heute noch, am zehnten Tag ihres Einsatzes.

Kriegsschiffkatastrophe in der Orne-Mündung

Wahrscheinlich auch ein feindliches Schlachtschiff getroffen

Von unserem G.-H.-Luftwaffenmitarbeiter

otz. Berlin, 27. Juni.

Klar lassen sich jetzt die Hauptaufgaben umreißen, die die deutschen Luftwaffe seit nunmehr drei Wochen an der Invasionsfront im härtesten Einsatz erfüllt. Tag für Tag unterstützen hunderte deutscher Jäger und Jagdbomber in laufenden Einsätzen die Kämpfe unseres Heeres von der Luft her, und in den Nächten sind unsere Kampf- und Torpedoflieger ständig mit starken Kräften über der feindlichen Landungs- und Nachschubflotte, der sie, wie bereits bemerkt, hohe Verluste zufügen konnten. Erst in der Nacht zum 25. Juni traf wiederum — wie jetzt aus den nachträglich einlaufenden Gefechtsberichten bekannt wird — ein wirkungsvoller Schlag unserer Luftwaffe einen britisch-nordamerikanischen Kriegsschiffverband vor der normannischen Küste. Er kostete dem Feind vier schwere Kriegsschiffseinheiten, darunter mit großer Wahrscheinlichkeit ein Schlachtschiff.

Kurz vor Mitternacht hatte ein deutscher Kampffliegerverband eine Ansammlung feindlicher Kriegsschiffe i/m Raum der Orne-Mündung aufgespürt. Während vorausfliegende Maschinen ihre Leuchtbomben absetzten und die nachfolgenden Kampfflugzeuge zum Angriff aus wirksamer Höhe heruntergingen, nebelten sich die feindlichen Kriegsschiffe mit großer Schnelligkeit ein, um den deutschen Fliegerbomben zu entgehen. Dieser Versuch kam aber bereits zu spät. Im Zeitraum weniger Sekunden, weniger Minuten war der deutsche Angriff erfolgreich durchgeführt. Selbst durch die dichten Nebelfelder hindurch konnte man später noch die schwere Wirkung des Bombardements erkennen. Genaue Feststellungen über das Schicksal der zum Teil vernichtend getroffenen Kriegsschiffe waren allerdings nicht mehr möglich.

Aus den Meldungen der beteiligten deutschen Kampffliegerbesatzungen ergibt sich aber, daß zwei große Kriegsschiffe, wahrscheinlich zwei Schlachtschiffe oder ein Schlachtschiff und ein schwerer Kreuzer, schwere Bombentreffer erhielten. Während sich über einem dieser Kriegsschiffe ein mehrere hundert Meter hoher weißgelber Rauchpilz bildete, der offenbar von einer heftigen Explosion herrührte, wurde das zweite große Kriegsschiff im Achterschiff getroffen. Außerdem detonierten schwerkalibrige Spezialbomben mit panzerbrechender Wirkung auf einem Kreuzer und einem großen Frachter. Dunkelrote Explosionen zuckten durch die Nebelwände hoch und schwarze Rauchwolken über dem Schauplatz dieser neuen britisch-nordamerikanischen Schiffskatastrophe bezeugten die vernichtende Wirkung des Angriffs.

In der gleichen Nacht erhielt ein feindlicher Zerstörer in der Seine-Bucht einen wirksamen Torpedotreffer. Auch über dem eigentlichen Kampfraum selbst operierten die deutschen Luftstreitkräfte im Verlauf der zurückliegenden 48 Stunden außerordentlich wirkungsvoll und erfolgreich. Sie erzielten in Luftgefechten mit nordamerikanischen und britischen Jägern zahlreiche Abschüsse und führten außerdem viele Tiefangriffe gegen feindliche Stellungen, Fahrzeugansammlungen und Batterien durch.

Die große Drohung

Von unserem Vertreter in Lissabon

Werner Schulz

otz. Drei Wochen lang geht der Krieg durch die Dörfer und Städte der Normandie. Das Sensationsfieber, das in den ersten Invasionstagen auf der iberischen Halbinsel herrschte, ist vorüber. Die überschwängliche Propaganda der Briten und Nordamerikaner wurde vorsichtiger und bescheidener, und die Ortsnamen in den Meldungen blieben die gleichen.

In diesen wenigen Wochen ist die öffentliche Meinung Portugals und Spaniens einen natürlichen, unausweichbaren Weg der Entwicklung gegangen. Man reißt heute nicht mehr wie in den ersten Tagen der Invasion den Lissaboner Zeitungsjungen die Blätter aus der Hand. Man wurde ruhiger und zurückhaltender in der Beurteilung der Ereignisse. Die Portugiesen, die vor vierzehn Tagen nur die fettgedruckten Ueberschriften suchten, haben begonnen, die Berichte zu vergleichen, und sie haben herausgefunden, was sie so oft schon herauszufinden Gelegenheit hatten, nämlich, daß die Wehrmachtberichte aus dem Führerhauptquartier wirklich eindeutige und sachliche Angaben enthalten und die Möglichkeit bieten, sich ein klares Bild von der Lage der Front zu machen, anstatt sich in dem Durcheinander der unzähligen widerspruchsvollen und agitatorischen Meldungen der britisch-amerikanischen Heeresberichte und Kriegskorrespondenten zu verlieren. Die besorgten Stimmen, die trotz noch so strenger Zensur aus England durchsickern, die Nervosität der Amerikaner, die nicht verborgen werden konnte, alles das ist nicht ohne Einwirkung geblieben, und der Einsatz der neuen deutschen Sprengkörper im Kampf gegen England hat die letzten Kartenhäuser der angelsächsischen Propagandafabriken über den Haufen geworfen. Die Kommentare der portugiesischen Presse verschweigen das nicht. Deutlich geben die Blätter ihren Lesern die Tatsache zu verstehen, daß die Briten und Amerikaner trotz ihrer großen Worte, die den Invasionsbeginn begleiteten, bisher tatsächlich noch keinen einzigen wirklichen militärischen und strategischen Erfolg errungen haben, der ihnen, wie das Regierungsorgan „Diario da Manha" es ausdrückte, „irgendwelchen Grund zum Optimismus geben könnte".

Aber während sich so die Erkenntnis von der tatsächlichen militärischen Lage sehr schnell Bahn brach, begann in den nachdenklichen Kreisen Portugals ebenso wie in Spanien das Bewußtsein von der schicksalhaften entscheidenden Stunde aufzudämmern, die auch für den Bestand der iberischen Nationen mit dem Beginn der Invasion heranrückt. Es war kein Zufall, daß kurz vor dem „Sprung" der Briten und Amerikaner über den Kanal Churchill selbst einige ungewohnt versöhnliche Worte für das Spanien Francos fand, nachdem London und Washington noch wenige Tage vorher rücksichtslos alle Mittel der Erpressung gegen die spanische Regierung und das spanische Volk angewandt hatten. Die Absicht des britischen Premiers war es dabei nicht etwa, seine Politik Spanien gegenüber zu revidieren. Es kam ihm lediglich darauf an, für die Invasion auf der iberischen Halbinsel propagandistisch den Boden vorzubereiten und die Besorgnisse jener Spanier und Portugiesen zu zerstreuen oder zu beschwichtigen, die in den Briten und Amerikanern, die heute in der Normandie kämpfen, die Avantgarde der Roten Armee Spaniens sehen. Dieser Trick des alten Fuchses aus der Downing Street Nr. 10 hat jedoch seine Wirkung verfehlt. Er hat sie verfehlen müssen, weil das Spiel Churchills für Stalin zu offensichtlich ist und die Vertrauensmänner der Sowjets in den westlichen Demokratien keinen Zweifel über die wahren Absichten Londons und Washingtons gelassen haben; denn, während Churchill Spanien zu beruhigen versuchte, schrieb die bekannte USA.-Journalistin Frida Kirkway, eine besondere Freundin und Vertraute Roosevelts, in der Zeitschrift „The Nation", „das Spanien-Problem besteht für uns nicht in irgendwelchen wirtschaftlichen oder politischen Zugeständnissen Spaniens. Der Kernpunkt dieses Problems ist für uns die Beseitigung Francos und seiner Falange und die Errichtung einer spanischen Volksfrontregierung."

Man weiß im übrigen schon lange in Spanien und Portugal, welches Schicksal die Alliierten auch für die iberische Halbinsel planen. Die blindwütige Verfolgung politisch rechtsgerichteter Franzosen in Bayeux und anderen Orten der Normandie, die Bolschewisierung Nordafrikas, der sich de Gaulle willenlos verschrieben hat, der Fußtritt für Badaglio und

Landesbibliothek Oldenburg

die jetzt in den von den Anglo-Amerikanern besetzten Gebieten Italiens unumschränkte Herrschaft Togliattis, des italienischen Kommunistenführers und früheren Sekretärs der Komintern, lassen darüber keinen Zweifel. Selbst eine amerikanische Zeitung, „New York Tribunal American", mußte dieser Tage zugeben: „Wir und die Briten waren es, die Französisch-Nordafrika und Süditalien besetzten. Wer aber heute dort herrscht, weil wir ihnen unsere Herrschaft abtraten, sind voraussichtlich die Sowjets."

Derartige Eingeständnisse von amerikanischer Seite geben zum Nachdenken Anlaß. Den iberischen Völkern ist auch zur Genüge bekannt, daß angesehene und gut unterrichtete amerikanische Zeitschriften und Zeitungen ganz unverhohlen Frankreich als sowjetisches Interessengebiet betrachten und erklären, daß im Falle eines Invasionssieges Frankreich gutwillig oder gewaltsam unter die Herrschaft des Kommunismus kommen und unvermeidbar in das Chaos eines Bürgerkrieges treiben werde. Daß ein solcher Bürgerkrieg in dem von den Briten und Amerikanern besetzten italienischen Gebieten heute bereits im Gange ist, wurde sowohl von britischer wie von amerikanischer Seite offen eingestanden.

Die beiden iberischen Völker, die aus bitterer und harter Erfahrung heraus antibolschewistisch sind und nur im Kampf gegen den Kommunismus ihre nationale Einheit und ihren staatlichen Bestand sichern konnten, wissen, was es für sie bedeuten würde, wenn die Invasion Erfolg hätte. Sie wissen, daß, eingekeilt zwischen einem von Moskau beherrschten Frankreich, einem bolschewisierten Nordafrika und einem kommunistischen Italien, weder ein nationales Spanien noch ein unabhängiger korporativer portugiesischer Staat die geringsten Aussichten auf eine weitere Existenz haben würden. Die rotspanischen Emigranten in Mexiko und USA., an ihrer Spitze Alvarey del Vano und Martinez Barrio, haben nicht umsonst in den letzten Wochen eine fieberhafte Tätigkeit entfaltet und ihre Anhänger gesichtet. Zwischen den britischen Truppen in Italien stehen Mitglieder der rotspanischen Milizen, die in Nordafrika interniert und von den Engländern in die Empire-Armee eingereiht wurden. Alles das sind Tatsachen, über die ein paar schöne Phrasen Churchills nicht hinwegtäuschen können. Das wissen alle diejenigen Spanier und Portugiesen, die vorurteilslos die Ereignisse betrachten. Und sie wissen ebenfalls, daß ihr Geschick in dem Heldenkampf des deutschen Soldaten auf dem kampfzerrissenen Boden Frankreichs entschieden wird.

Drei neue Eichenlaubträger

() Berlin, 27. Juni.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Horst Kaubisch, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader, als 505., Oberleutnant Hendrick Stahl, Staffelkapitän in einem Schlachtgeschwader als 506. und Hauptmann Wolfgang Schnaufer, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader als 507. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

() Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Dr. med. Fritz Lange, München, aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die Orthopädie die Goethe-Medaille verliehen.

() Am Montag trat im großen Stadion von Chicago der Republikanische Nationalkonvent zwecks Nominierung seiner Präsidentschaftskandidaten zusammen.

Heldenhafter Widerstand der Verteidiger von Cherbourg

Zwei Kreuzer und ein Zerstörer versenkt - Zäher Kampf unserer Truppen in Italien - Heftige Abwehrschlacht im Osten

() Führerhauptquartier, 26. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Montag bekannt: Die tapfere Besatzung von Cherbourg unter Führung des Generalleutnants von Schlieben zusammen mit starken Teilen der Kriegsmarine und der Luftwaffe steht seit gestern innerhalb der Stadt und im Hafengebiet in erbittertem Häuserkampf. Zwei Aufforderungen des Gegners, den Kampf einzustellen und die Festung zu übergeben, wurden nicht beantwortet. Der Hafen und alle kriegswichtigen Anlagen sind gesprengt. Vor dem Gefechtsstand des Festungskommandanten und vor dem Arsenal brachen die feindlichen Angriffe im Feuer der Verteidiger zusammen. Die unter dem Befehl des Oberleutnants der Marine-Artillerie Gelbhaar stehende Batterie „Hamburg" hat, selbst unter schwerem Artilleriefeuer liegend, gestern im Raume von Cherbourg zwei feindliche Kreuzer versenkt. Außerdem wurden am vergangenen Tage vier weitere Kreuzer durch Marinebatterien schwer beschädigt. Schnellboote versenkten in der letzten Nacht einen feindlichen Zerstörer nördlich der Halbinsel Cotentin.

An der Südfront des normannischen Landekopfes brachen feindliche Vorstöße östlich der Orne vor unseren Stellungen zusammen. Ein örtlicher Einbruch wurde im Gegenangriff wieder beseitigt. Oestlich der Ornemündung wurde ein großer feindlicher Transporter durch Artillerievolltreffer beschädigt. Im Raume von Tilly gelang es dem während des ganzen Tages mit starken Infanterie- und Panzerkräften angreifenden Feind unter schwersten blutigen Verlusten, die Ruinen der Stadt zu besetzen. Im Kampf gegen drei der besten englischen Divisionen hat sich die Panzerlehrdivision unter der Führung von Generalleutnant Bayerlein hervorragend bewährt. Südwestlich Carentan griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung wiederholt vergeblich an. In der Nacht vom 24. zum 25. Juni wurden nach abschließenden Meldungen vier große feindliche Kriegsschiffe und ein Frachter durch Bombentreffer schwer beschädigt. Ein seit langem im Kampf gegen England stehendes Flieger-Korps unter Führung von Generalmajor Peltz hat sich hierbei besonders ausgezeichnet.

Das Störungsfeuer gegen Südengland wird bei Tag und Nacht fortgesetzt.

In Italien lag der Schwerpunkt der Kämpfe auch gestern im Abschnitt von der Küste bis zum Transimenischen See. Der Feind konnte hier nach erbitterten Kämpfen mit unseren zäh Widerstand leistenden Truppen nur wenige Kilometer nach Norden Boden gewinnen. Bei dem Seegefecht im Golf von Genua in der Nacht zum 24. Juni wurden nach endgültigen Meldungen vier feindliche Schnellboote versenkt, ein fünftes in Brand geschossen.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront dauert die Abwehrschlacht mit unverminderter Heftigkeit an. Die Sowjets wurden in den meisten Abschnitten abgewiesen. Südlich und östlich Bobruisk konnte der Feind jedoch einige Einbrüche erzielen. Auch im Raume östlich Mogilew gewann der feindliche Angriff nach blutigen Kämpfen nach Westen Boden. An der Düna sind ebenfalls erbitterte Kämpfe im Gange; während östlich Polosk und südöstlich Pleskau von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Sowjets scheiterten. In diesen Kämpfen hat sich die sächsische 24. Infanterie-Division unter Führung von Generalleutnant Versock hervorragend bewährt. Schlachtflieger unterstützten den Abwehrkampf des Heeres, vernichteten zahlreiche Panzer sowie eine große Anzahl von Fahrzeugen und fügten dem Feind schwere blutige Verluste zu. Durch Jäger und Flakartillerie wurden 37 feindliche Flugzeuge abgeschossen. In der Nacht griff ein starker Verband schwerer Kampfflugzeuge den Bahnhof Smolensk an. Zahlreiche Großbrände wurden beobachtet, große Mengen an Nachschubmaterial vernichtet.

Auf dem Balkan haben unter dem Oberbefehl des Generalobersten Löhr stehende Truppen eines Gebirgskorps in dreiwöchigen schweren Kämpfen in den Bergen Südalbaniens kommunistische Bandengruppen zerschlagen. Der Feind verlor außer 3000 Toten zahlreiche Gefangene, viele Waffen aller Art sowie große Munitions- und Versorgungslager.

Ein schwächerer feindlicher Bomberverband griff in der letzten Nacht das Stadtgebiet von Budapest an. Sieben Flugzeuge wurden abgeschossen.

Britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben im rheinisch-westfälischen Raum.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

() Berlin, 27. Juni.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Oberstleutnant Ludwig Bulla, Kommandeur eines Flak-Regiments (mot.) und Generalmajor Junck, kommandierender General eines Jagdkorps, ferner verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine das Ritterkreuz an Korvettenkapitän d. R. Kurt Löwer; Chef einer Vorpostenflottille.

Hoch geehrt

() Berlin, 27. Juni.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion, Speer, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Dr. ing e. h. Gustav Knepper, auf Vorschlag des Reichsmarschalls und des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion an Generaldirektor Karl Frydag und Direktor Dr. ing. Hans Heyne, Leiter des Hauptausschusses Flugzeugausrüstung.

Verlag und Druck: NS-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Zweigniederlassung Emden, zur Zeit Leer. K. Verlagsleiter: Bruno Jachgo. Hauptschriftleiter: Menso Folkerts (im Wehrdienst). Stellvertreter: Friedrich Gain. Zur Zeit gültig Anzeigen-Preisliste Nr. 21

Japans Flotte erneut mobilisiert

Die ersten Seegefechte Einleitung eines Höhepunktes im Pazifikkrieg?

Funkbericht unseres Gi.-Vertreters

otz. Tokio, 27. Juni.

Die Seeschlacht bei der Marianeninsel Saipan, die den Japanern bemerkenswerte Erfolge eintrug, hat die Aufmerksamkeit auf Japans Kriegsmarine gelenkt. Bisher wurden die Kriegsschiffe unseres ostasiatischen Verbündeten bekanntlich noch nie in größeren Verbänden eingesetzt. Das Rätselraten der Feindseite über Stärke und Aufenthalt der japanischen Flotte riß darum nie ab. Japan ließ sich jedoch dadurch nicht herausfordern oder zu einem Einsatz lediglich aus Prestigegründen verleiten. Ueber alles, was mit den Seestreitkräften zusammenhängt, bewahrt man hier aber auch heute noch ein über das sonstige Maß der Geheimhaltung hinausgehendes Schweigen. Niemand weiß wann und wo sie den Feind wieder stellen und angreifen werden. Fest steht nur, daß sie sich in voller Kampfkraft befinden, obwohl Teile der Flotte im Verlauf des Ostasienkrieges nicht weniger als zwanzigmal erfolgreich an Kämpfen mit feindlichen Seestreitkräften in den durch den 8. Dezember 1941 geschaffenen Kampfgebieten des Pazifiks beteiligt waren.

Man zweifelt in Tokio nicht daran, daß die japanische Flotte, und zwar in absehbarer Zeit, in hervorragender Weise von sich reden machen und die Aufmerksamkeit der Welt auf sich lenken wird. Ihre erneute Mobilmachung wurde, wie der Sprecher der Marinepresseabteilung beim Kaiserlichen Hauptquartier, Kapitän Kurihara, betonte, durch die nach dem feindlichen Angriff auf Saipan entstandene Lage veranlaßt.

Allein dieser Umstand beweist die Bedeutung, die man dieser Insel für den Fortgang des Krieges beimißt. Die japanische Flotte muß gegen eine nicht zu unterschätzende feindliche Uebermacht kämpfen. In solcher Lage aber befindet sie sich nicht zum erstenmal. Das ausgezeichnete Material sowie Geist und Ausbildung ihrer Besatzungen haben jedoch immer die zahlenmäßige Unterlegenheit in glänzender Weise wettgemacht. Jeder Japaner weiß — was man von den Besatzungen der nordamerikanischen Kriegsschiffe nicht behaupten kann —, daß er für die Existenz seiner Heimat kämpft.

Die Gefechtsberührung von Teilen der beiderleitigen Flotten leitet zweifellos einen Höhepunkt im Kampf um einen wesentlichen Teil des pazifischen Kampfraumes ein. Seit Beginn der Offensive auf die Gilbert-Inseln stehen die USA. unter Einsatz umfangreicher Kräfte an Menschen und Material in einem durch außerordentliche Schnelligkeit geprägten Angriff. Ein Tokioer Blatt kennzeichnet die Lage sehr richtig mit den Worten, die Amerikaner bemühten sich, auf der Flutwelle ihrer bisherigen territorialen Erfolge mit einem Schlag zum Endsieg zu kommen. Werde diese Flutwelle erst einmal gründlich gebrochen, dann ergebe sich wahrscheinlich rasch ein anderes Bild. Die Gegenflut sei durch den Einsatz der japanischen Flotte im Anrollen. Weitere Ereignisse müssen abgewartet werden, um ein klares Bild der Lage entwerfen zu können.

Japans Volk stiftet Flugzeuge

Auslandsdienst der OTZ

EP. Tokio, 27. Juni.

Die japanische Armee und Marine erhalten zehn Jagdflugzeuge und fünf Bomber geschenkt, die auf Grund einer Sammlung der Zeitung „Asahi" gestiftet werden. Es ist die elfte Stiftung, welche die Zeitung „Asahi" der japanischen Wehrmacht überreicht. Seit Beginn der Sammlung, kurz nach Ausbruch des China-Konfliktes, hat sie bereits mehr als 27 Millionen Yen erbracht. Bisher wurden insgesamt 260 Flugzeuge, welche zu gleichen Teilen der Armee und Marine geschenkt wurden, aus dieser Sammlung bezahlt.

Abschied von Wien

ROMAN VON H. G. WALTERSHAUSEN

7) Warum glänzen Tatjas Augen so? Was haben die beiden zu reden? Alexandra fängt das Wort Tanz auf, hört Tatja fragen: „Werden Sie auch beim Hofball sein, Boris Alexjewitsch?"

Boris lächelt geheimnisvoll. „Dienstlich, als dienstlich beorderter Gast, der auch tanzen darf, um sich weniger auffallend in der Menge zu bewegen. Aber es ist gefährlich, mit Ihnen zu tanzen, Tatjana Feodorewna. Ich würde nur Augen für Sie haben, und das ist gegen das Reglement."

Alexandras Stimme klingt dazwischen. „Sie sind . . ." sie legt ihre Hand vor die Augen und blickt durch die Finger. — Boris lächelt. „Ganz richtig, Frau Gräfin. Ich habe Jurisprudenz studiert und praktiziere jetzt im Kriminalfach. Zur Zeit sind Ausländer dankbare Objekte; ich bin hier im Hotel beispielsweise einem verdächtigen Engländer auf der Spur."

Alexandra wendet sich ab und spricht mit dem Kellner, während Boris eine geheimnisvolle Miene aufsetzt und Tatjana ins Ohr flüstert: „. . . . und einer jungen, bildschönen Dame, die ein Attentat ausgeführt hat." — „Erbarmen." Tatjanas Augen blicken groß und erschreckt. „Ein Attentat? Auf wen?" — Boris' Blick sucht den ihren und hält ihn fest. Tatja wartet auf Antwort. Er lächelt. Deutet auf sich und nickt leise mit dem Kopf: „Auf mich. Auf mein Herz!" — Rot ergießt sich über Tatjanas Wangen. Ihre Finger spielen mit dem Fuß des Weinglases. Sie dreht es nach rechts, nach links und wieder zurück. Ihr Kopf ist geneigt, ihr Blick gesenkt.

Alexandra wendet sich ihm wieder zu. Sie hat das flüsternde Gespräch wohl beachtet, und Tatjas plötzliches Verstummen läßt auf den Inhalt schließen. Kühl mit spöttischem Lächeln, fragt sie: „Täuschen Sie sich nicht zuweilen?" — Boris denkt an den Engländer, den Polen, die Ausländer. „Ich leugne es nicht, Frau Gräfin. Aber je größer die Zahl meiner Verhaftungen, um so größer die Anerkennung meiner Tätigkeit." — Alexandra lächelt überlegen. „Man muß immer mit Mißerfolgen rechnen, die bleiben keinem erspart." — Boris blickt verwundert auf und findet nur ein „Gewiß" auf die seltsamen Worte.

Der Kellner kehrt zurück und beugt sich zu Alexandra. Er spricht leise, sie nickt und sagt: „Ich komme." Und zu Tatja gewendet: „Njanja hat mir etwas zu sagen, aber sie wagt sich nicht in den Saal. Ich gehe zu ihr."

Kaum, daß sich die Tür hinter ihr geschlossen hat, erscheint Njanja, blickt ohne Furcht und Scheu über die Tische, entdeckt Tatjana und steuert zielsicher auf sie zu. „Tatja, komm sofort, mein Täubchen. Die Frau Tante ist gekommen, die Hofdame der Kaiserin. Geschwind, man darf sie nicht warten lassen." Sie spricht zu Tatjana und blickt auf Boris nicht freundlich, aber auch nicht abweisend.

Tatjana erhebt sich zögernd. Daß sich die Hofdame zu dieser Stunde hierher bemüht, muß einen besonderen Grund haben — aber etwas in Njanjas Blick macht sie stutzig. „Schade", sie reicht Boris die Hand, „daß die Tante gerade jetzt . . ." — „Sehr schade! Aber" seine Stimme flüstert, „ich darf Sie wiedersehen, Tatjana Feodorowna? Bald, sehr bald?" — Sie fühlt den Druck seiner Hand, blickt scheu in seine bittenden Augen. — „Morgen? Hier im Hotel?" — „Duschenka!" mahnt Njanja. — „Ja!" flüstert Tatjana rasch und eilt der vorangehenden Amme nach.

Tatjana steht im Zimmer und blickt um sich. Die Hofdame ist nirgends zu sehen. Alexandra sitzt auf dem Diwan.

„Warum bist du weggegangen, Mamjuschka? Und wo ist die Tante? Was bedeutet das alles?" — „Nichts weiter, als daß wir uns auf die gleiche Weise von Boris Alexjewitsch verabschiedet haben, wie er sich uns aufgedrängt hat, nämlich gewaltsam. Ich kann solche Manieren nicht ertragen." — „Aber Mamjuschka, wir kennen uns und er wollte . . ." — „Man kann nicht immer, wie man will. Er hat keine Erziehung. Seine Gesellschaft war mir in höchstem Maße unerträglich. Ich wünsche ihn nie mehr zu sehen." — „Aber Mamjuschka! Wie aufgeregt du bist, und dabei ist doch alles gar nicht so schlimm." — „Das zu beurteilen solltest du mir überlassen. Ich will nicht hoffen, daß du seine Manieren noch verteidigst. Ich wünsche den Namen Boris Alexjewitsch nie mehr zu hören!"

Tatja blickte zur Seite, die Lippen eingezogen. Warum soll schon enden, was eben erst so schön begonnen hat? Sie fühlt noch den Druck seiner Hand, hört sein geflüstertes „Morgen?" Aber — ein Licht glimmt in ihren Augen auf — was hat Mamiuschka gesagt? Sie will ihn nicht mehr sehen, sie will seinen Namen nicht mehr hören? Ist das ein Verbot? Nein, nur ein Wunsch, und er soll ihr erfüllt werden.

Alexandra nimmt ein Buch zur Hand und gibt es Tatjana. „Lies mir aus dem Roman vor, damit deine deutsche Aussprache besser wird."

Tatja setzt sich unter die Lampe und liest. Ihre Lippen bewegen sich leise, formen mühsam die deutschen Worte. Sie vergißt zu sprechen, so fern sind ihre Gedanken, und Alexandra, den Kopf auf dem Kissen des Diwans, vergißt zu hören, so fern sind ihre Gedanken.

*

„Gnä Frau, es ist Zeit für die Ausfahrt". Das Mädchen steht an der Tür, Henriette zuckt wie im Schreck zusammen. Es ist Zeit! Immer ist es Zeit für Dinge, die nur Zeitvertreib sind. Es ist Zeit, sich umzukleiden, es ist Zeit für die Tafel, Zeit für den Empfang, Zeit für das Theater. Wann wird es endlich Zeit sein, die Zeit zu nützen.

Seit jenem Abend, da sie den Schmuck ablehnte, sind nicht mehr als die nötigsten Worte zwischen ihr und Todesco gewechselt worden. Aber die ungesprochenen Worte, die lauernden Blicke, die beklemmende Stille des Hauses sind beunruhigender als eine laute Auseinandersetzung. Heute fordert der Baron Henriette zur Ausfahrt auf, wohl um sich der Oeffentlichkeit an der Seite der Frau zu zeigen, die nach wie vor zu ihm gehört.

Kürzlich hatte sich der Kaiser ansagen lassen. Todesco beteuerte dem Kammerherrn unter vielen Verbeugungen die Ehre dieses Besuches für sein Haus. Wenn der Kaiser an dem für diesen Abend festgesetzten Herrenabend teilzunehmen wünsche . . .

Der Kammerherr beteuerte liebenswürdig, der Herrscher werde entzückt sein. Aber am Abend ließ der Kaiser durch einen Lakaien bedauernd absagen. Todesco gab dem Lakaien zwanzig Gulden, war sehr vergnügt und kredenzte den Herren seinen ältesten Tokayer, dessen erstes Glas er auf Seine Majestät den Kaiser erhob.

Der Tag ist blau und sonnig, viele Equipagen fahren die Jägerzeile entlang am Prater. Die vier Rappen klappern mit hellen Hufen über die leicht verschneite Straße, die Bäume werfen bläuliche Schatten über die weiße Allee. Henriette sitzt im Polster zurückgelehnt, ihre Hand spielt mit der Quaste des gelben Atlaskissens. Sie wartet auf ein Wort und fürchtet das Schweigen und fürchtet ein Gespräch.

Als der Wagen an der Ferdinands-Nordbahn vorüberrollt, beugt sich Todesco gegen das Fenster. Eben fährt ein Zug in den Bahnhof ein. Er lehnt sich zurück und blickt lächelnd gegen Henriette. „Seit einigen Tagen schon . . .", er strafft in einer Verlegenheitsbewegung den Handschuh, „lockt es mich, wenn ich einen Zug sehe oder mir der Name eines schönen Ortes in den Sinn kommt. Man denke sich ein Wetter wie dieses am Meer und unter Palmen, unter einer wärmeren Sonne, unter weniger winterlich gekleideten Menschen. In Sizilien vielleicht oder an der Riviera. Wie denken Sie Madam?" — „Sie möchten verreisen, Baron?" — „Nicht ich allein, versteht sich."

Versteht sich, wiederholt Henriette in Gedanken. Versteht sich, daß er sie nicht allein in Wien zurücklassen wird. Versteht sich, daß er nur reist, um sie von Wien für einige Zeit zu entfernen. Der Kaiser wird seine Besuche endgültig einstellen, das dumme Gerede wird abflauen, und alles wird wieder sein, wie es war. So denkt Todesco, so spekuliert der Herr Bankier.

Henriette läßt die seidene Quaste sinken, faßt sie und läßt sie wieder fallen. „Auch ich erwäge eine Reise, aber weder nach Sizilien noch an die Riviera." — Ueberrascht wendet sich Todesco zur Seite. Mißtrauen schleicht sich in seine Worte: „Eine Vergnügungsreise? Oder läßt die Gesundheit zu wünschen übrig? Ich bin besorgt, Madame!" — „Unnötige Sorge, Baron. Ein längst versprochener Besuch in Prag. Meine Freundin, Carola Gardona, schrieb mir zum Neuen Jahr und mahnte mich an mein Versprechen." — „Entzückend! Reisen wir nach Prag, Henriette! Ich habe dort ohnedies eine geschäftliche Angelegenheit zu erledigen. Oder . . . wünschen Sie allein zu reisen?" — Sie lächelt in sein plötzlich ernstes Gesicht: „Ich sagte nichts davon." — „Nur eine Frage des Taktes. Ich freue mich auf diese Reise, fahren wir bald? Morgen, übermorgen, wie Sie wünschen."

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Aus ostfriesischen Sippen

otz. Arbeiter Arnold Aden in Ostbense konnte am 26. Juni seinen 80. Geburtstag feiern. Der Hochbetagte war über 45 Jahre auf dem Hofe des Bauern Nosten beschäftigt. Seinen Lebensabend verbringt er bei seinem Sohne und erledigt dort auch alle vorkommenden Arbeiten.

Zwölf Kindern schenkte Witwe Nikke Amelsberg in Leer, Großstraße 31, das Leben, so daß sie mit Stolz das Goldene Mutterehrenkreuz tragen darf. Bereits im Ersten Weltkrieg standen fünf Söhne an der Front; einer davon starb den Heldentod. Aber auch im jetzigen Ringen um Deutschlands Freiheit und Zukunft tragen fünf Söhne und eine Reihe ihrer zwanzig Enkelkinder den Ehrenrock des Soldaten. Frau Amelsberg verfolgt daher, wie könnte es anders sein, die Geschehnisse der Zeit mit verdoppelter Anteilnahme. Sie ist auch trotz ihrer 80 Jahre, die sich am 28. Juni vollenden, körperlich rüstig.

Dem Volksgenossen Gerd Onnen in Aurich schenkte seine Frau Gretine, geborene Meyer, am 23. Juni das vierte Kriegskind, einen Jungen namens Herbert. Die drei anderen Kriegskinder sind: Adolf, geboren 11. Juni 1940; Gerda, 19. Oktober 1941; Hermine, 16. März 1943. Außer diesen vier gab Frau Onnen vor Kriegsausbruch noch acht Kindern das Leben, so daß die Familie Onnen mit zwölf gesunden und blühenden Kindern gesegnet ist.

Erdbeerenzeit

otz. Vorbei ist die Zeit der weißen Blütenpracht in den Gärten, an allen Obstbäumen und den Beerensträuchern haben bereits die Früchte angesetzt. Eine erste Ernte aus den Obstgärten bieten uns die Erdbeeren, die jetzt ihren Anfang nimmt.

Unsere Gartenerdbeere ist von Gärtnerhand hervorgezüchtet aus der kleinen Walderdbeere, die auch heute noch in vielen Waldgegenden unseres Vaterlandes als Sammelfrucht sehr geschätzt wird und deren Ernte für zahlreiche Familien für Wochen eine lohnende Beschäftigung ist. Die gärtnerische Erdbeerkultur — in jedem Jahre kommen neue ertragreiche Arten hinzu — hat sich erst in neuerer Zeit eingebürgert; im ersten Viertel des siebzehnten Jahrhunderts wurde sie von Amerika in englischen Gärten eingeführt, nicht ganz einhundert Jahre später auch in Frankreich. Daß die aromatische Walderdbeere sowohl im Altertum wie auch im Mittelalter sehr begehrt wurde, geht aus verschiedenen Berichten zeitgenössischer Schriftsteller hervor; sie wurde, wie auch heute, als Nachtischfrucht verwendet. Die Erdbeeren sind nicht nur wohlschmeckend, sie besitzen auch einen hohen gesundheitlichen Wert, werden doch von den Aerzten zur Reinigung des Blutes regelrechte Erdbeerenkuren verordnet. Wir kennen verschiedene Weisen der Verwendung; sie werden sowohl als Rohkost genossen wie auch gekocht mit Beigabe von Zucker als Kompott; beliebt ist ebenfalls der Saft.

Wenn wir in Deutschland noch nicht in der Lage sind, unsern Bedarf auf eigener Scholle zu erzeugen, so wird doch großes Gewicht darauf gelegt, immer mehr dahin zu gelangen. In Ostfriesland haben wir in Wiesmoor die umfangreichen Kulturen, von wo aus die Großstädte beliefert werden. Wohl jeder Gartenbesitzer hat sich eine größere oder kleinere Erdbeerpflanzung angelegt, um für den eigenen Haushalt von den gesunden Früchten zu ernten.

Gd. Ws.

Der Gauleiter bei den ostfriesischen Bauern und Fischern in Greetsiel

Große Rede Paul Wegeners begeistert die Partei- und Volksgenossen in Deutschlands nordwestlichstem Dorfe

otz. Greetsiel, der schöne und von keiner Technik angerührte kleine Fischerhafen, in dem sich die Romantik früherer Epochen mit einem zähen Fischer- und Bauernfleiß verbindet, hatte Sonntag, wie wir gestern bereits kurz berichteten, seinen großen Tag. Es will schon etwas heißen und bedeuten, wenn der Gauleiter nach einem Ort wie Greetsiel kommt, um hier zu den Arbeitern, Bauern, Fischern und den Frauen zu sprechen. Das dokumentiert klar und deutlich, daß der Gauleiter in unserem Gau Weser-Ems auch an das kleinste Dorf denkt, um die Verbindung mit den Herzen der Landbewohner aufrechtzuerhalten. Das wußte Greetsiel und war stolz darauf, und zeigte es in seinem Flaggenschmuck. Auch der kleine Fischerhafen bot ein festliches Bild. Die Schiffe hatten alle über die Toppen geflaggt. Nun gehört die Ortsgruppe Greetsiel zwar zu den rührigsten im Kreise Norden, die unerschütterliche Haltung und der nie erlahmende Einsatzwille gehören zu den Selbstverständlichkeiten des Ortes. Trotzdem war der Zustrom der Bevölkerung gewaltig. Nimmt man sonst zu derartigen Kundgebungen die größten Säle, in Greetsiel hat man solche großen Säle nicht, aber weite und große Scheunen hat man, und in einer dieser Scheunen von gewaltigen Ausmaßen, die dem Bauern Heuer gehört, die tausende Quadratmeter mißt, fand diese Kundgebung statt. Konnte es wohl ein besseres Symbol für diese Kundgebung geben als diese Scheune? Hier, wo sonst die Vorräte lagern, die der Fleiß der Bauern eingebracht hat, versammelten sich alle Formationen und Gliederungen der Partei, nahmen die Bauern und Arbeiter und Handwerker Aufstellung, die aus der weiteren Umgebung gekommen waren. Ueberall, selbst auf den Balken und den Heuablagen, standen und saßen die Menschen zu dichten Trauben geballt. Wunderschön hatte man aber diese Scheune ausgestaltet. Ueberall hingen Fahnen, während man die Ständer und die Flächen mit grünem Laubwerk bedeckt hatte.

Wer auf der Karte Bescheid weiß, der sieht, daß Greetsiel mit seinen schönen alten Bäumen, den beiden Mühlen, dem kleinen Hafen mit seinem historischen Stil, den Festlandort darstellt, der am weitesten vorgeschoben gegenüber England liegt, dem England, das jetzt die harten Schläge der deutschen Vergeltungswaffen zu jeder Minute einstecken muß. So hatte die Rede des Gauleiters an dieser nordwestlichsten Ecke des Reiches auch eine starke sinnbildhafte Bedeutung. Viele einzelne wesentliche Punkte kamen zur Sprache, die nicht nur für die Greetsieler, sondern auch für alle Volksgenossen im Gau Weser-Ems von Bedeutung sind. Als der Gauleiter erschien, stimmten die Versammelten spontan das Friesenlied an, das wuchtig durch den großen Raum der Scheune hallte. Jan Looden, der Ortsgruppenleiter, ein kerniger Ostfriese, Fischer von Beruf, eröffnete im ostfriesischen Platt die Kundgebung.

Dann betrat Gauleiter Wegener das Podium, das wiederum symbolhaft auf einem Ackerwagen errichtet war, und führte aus, daß es nicht auf das Einzelne heute ankomme, sondern auf die Gemeinschaft des Volkes, das hier in dieser Zeit, in der die Feinde aufgestanden sind, uns gegenseitig Kraft geben und noch stärker als bisher zusammenhalten müssen. Der Gauleiter schilderte dann den Kampf, den wir alle für Adolf Hitler führen, der im Kreise Norden von Dornum aus seinen Anfang genommen habe. Es seien vor allem die frischen, kernigen Bauernjungen gewesen, die zuerst den Weg zum Führer fanden und ihm die Treue hielten. Eingehend behandelte der Gauleiter dann die Zeit vor 1933, als es notwendig gewesen sei, dem Volke die innere Freiheit wiederzugeben. Wenn dieser Kampf auch schwer gewesen sei, so sei die Kraft dafür doch aus dem Volke gekommen, um alle die Lebensgrundlagen zu verwirklichen, um auch das Schwert zu schmieden für eventuelle Ueberfälle der Feinde.

Sicher haben wir alle nicht gewußt, so fuhr der Gauleiter fort, daß der Krieg, den die Feinde erklärt haben, so schwer werden würde, aber dennoch gehe die Rüstung in unverminderter Stärke und mit einer Steigerung sondergleichen. Und darum müssen auch alle Volksgenossen, die in der Heimat arbeiten, mit unvermindertr Stärke, genau wie der Soldat an der Front, der sein Leben einsetzt, noch mehr als ihre Pflicht tun, führte der Gauleiter unter dem Beifall der Versammelten aus. Jeder müsse so hart bleiben, bis dem Feinde die Luft ausgehe. Viele haben unsere großen Erfolge vergessen und machen sich auch heute noch nicht klar, daß wir überall vorn stehen; denn umsonst seien wir nicht bis nach Stalingrad und nach Afrika gegangen, um den Feind zu schlagen, um ihm unserem Vaterlande fernzuhalten. Und wenn heute auch manches Gebiet aufgegeben worden sei, so habe das doch die Möglichkeit gegeben, den Feinden ungeheure Verluste beizufügen, sie ausbluten zu lassen. Mit scharfen Worten rechnete der Gauleiter mit den Besserwissern ab, die immer geglaubt hätten, die Vergeltung komme nicht. Aber eines müsse er heute sagen, sagte der Gauleiter von Beifall unterbrochen, es werden noch ganz andere Dinge kommen, noch dickere Mörser, noch bessere U-Boote, um die Briten noch stärker als bisher die Vergeltung fühlen zu lassen; denn bisher seien noch die Ankündigungen und Versprechungen des Führers, und wenn sie noch so lange gedauert haben, wahr geworden.

Die große Auseinandersetzung erfolge im Westen erst dann, wenn der Feind seine Maske habe fallen lassen, wenn sich die größeren Entscheidungen in Frankreich in neuen Landungen oder in anderen Ländern anbahnen. Unsere Vorbereitungen dafür seien getroffen. Mit besonderen Worten geißelte der Gauleiter die Schwatzhaftigkeit. Diesmal werde es nicht wie 1918 eine Revolution geben; denn das deutsche Volk, das damals sein Recht nicht gefunden habe, sei inzwischen in seelischer Beziehung bedeutend widerstandsfähiger geworden und werde keinen Einflüsterungen mehr Glauben schenken.

Der Gauleiter schilderte dann einen Eindruck eines Besuches, den er vor einigen Wochen beim Führer gemacht habe: Noch nie habe er den Führer so zuversichtlich und ruhig im Glauben an den Sieg gesehen wie diesmal.

Dazu trage auch vor allem das Vertrauen auf die neuen Waffen bei. So wird am Ende dieses Kampfes der Sieg stehen, weil wir ein einiges Volk seien, so schloß der Gauleiter seine Ausführungen, die immer wieder vom Beifall unterbrochen wurden, und wohl noch nie sind die Lieder der Nation so packend und begeistert gesungen worden, wie in dieser Kundgebung der Bauern und Fischer in dieser Scheune in Greetsiel, dem am weitesten gegen England vorgeschobenen Dorfe unseres Großdeutschen Reiches.

KHB.

Drei Storchennester mit zwölf Störchen in Leer

Ein Horst im Garten von Niekamp, einer in dem von Baumeister

otz. Da erzählten wir von dem Gevatter Adebar, der auf der „Goldenen Kuh" in der Rathausstraße seinen „Wigwam" errichtet hat, sprachen von dem Heisfelder Storchenpaar, von den Störchenfamilien im Reiderland, und vergaßen wahrhaftig die beiden Storchenpaare, die ebenfalls seit langen Jahren in Leer beheimatet sind. Diese Versäumnis galt es schleunigst nachzuholen; so machten wir uns denn auf die „Storchenwanderschaft". Denn die Behausungen der Adebars liegen in der Tat abseits vom Alltagsgetriebe, im Westen, bei den letzten Leerer Heimstätten, dort, wo der Blick über Hammriche, Leda und Ems in die ostfriesische Weite schweift.

An der Leerorter Straße, in den Anlagen der Gärtnerei von Niekamp, in stiller Weltabgeschiedenheit erhebt sich aus reizvoller Wildromantik, aus Bäumen und Buschwerk über einem Acker weißblühender Pferdebohnen eine Eiche. Auf ihr, von Laubwerk umschattet, ist der Horst einer Storchenfamilie.

Just, als wir uns nähern, ist man bei der Mittagsmahlzeit und Mutter Störchin steckte eben der Reihe nach den drei lütten Kindern ihre Menage in die weit offenen Schnäbel. Erstaunlich, welch einen Appetit die Jungen entwickeln! Da hat sich das Storchen-Elternpaar wahrhaftig nicht über Arbeitsmangel zu beklagen. Zum Glück ist am Hammrichgrund kein Mangel an allerlei Getier, vor allem an fetten Fröschen, die dort Abend für Abend konzertieren. Wie im Vorjahr hat sich auch diesmal die Störchin wieder fleißig dem Brutgeschäft gewidmet und den Gatten mit drei munteren Sprößlingen beglückt.

Auch dieser Horst ist seit vielen Jahren bewohnt. Bemerkenswert wären noch die dort stehenden hundertjährigen, seltsam anmutenden Nadelholzbäume. Zwar streben greisenhaft „enthaarte" Zweige nach oben, darunter aber fehlt auch heute noch nicht saftgrünes Geäst, das dem Gärtner Material zu Kränzen liefert.

Am Ende von Westerende, an der Plytenbergstraße, gegenüber dem sagenumworbenen Hügel steht als letztes das nette Haus der Familie Baumeister, umgrünt von wohlgepflegtem Garten. Im Hintergrund, auf einer Pappel, hat sich in nicht allzu großer Höhe, ebenfalls seit vielen Jahren ein anderes Storchenpaar einquartiert. Als wir unseren Besuch abstatteten, war die Familie vollzählig zu Hause: Vater, Mutter und ein vierblättriges Kleeblatt von Sprößlingen. Weithin schallendes, lustiges Geklapper begrüßte uns. Zu den „Kinderreichen" zählt dieses Storchenpaar: auch im Vorsommer erfreute es die Baumeisters durch eine Vielzahl von Jungen.

Ob man sich daran erfreut! Der Sohn des Hauses — er steht zur Zeit im hohen Norden auf treuer Wacht — hat erst im Vorherbst mit vieler Mühe das zermürbte alte Wagenrad durch ein neues ersetzt, und den Horst gesäubert. Hernach war freilich die Sorge, ob sich das Storchenpaar diesen Eingriff gefallen lassen würde? Im Wonnemond aber umkreiste zunächst Herr Storch „aufklärend" den erneuerten Horst. Der aber fand Gnade vor seinen kritischen Augen. Er „klapperte" die Gattin herbei, das Heim wurde wieder bezogen. Mit Erfolg — wie die Vier bekunden.

Drei Storchennester in Leer, eines im nachbarlichen Heisfelde — man sieht, wir können uns nicht beklagen. Und da nun mal Adebar die Kinder bringt, mag sich der Storchensegen wohl derart auswirken, daß die Leerer Standesbeamten ins Schwitzen geraten. Hgn.

Leer

Neue Heime entstehen

otz. In der Ausgabe der OTZ. vom Sonnabend/Sonntag veröffentlichten wir einen Ueberblick über die Herstellung von Behelfsheimen in Ostfriesland.

Vor der Stadt, an der Leerorter Straße, erblickt der Wanderer Werkleute eifrig bei der Arbeit. Ueber einem Gewirr von Brettern, Balken, Holzläden, Zementsteinen und dergleichen mehr erheben sich zwei schmucke, umfangreiche, zweietagige Holzhäuser, während ein drittes zur Hälfte vollendet ist.

Einen freundlichen Eindruck gewähren die fertigen — Baracken, möchte man sagen, doch die Bezeichnung erscheint uns für diese stattlichen Wohnstätten, denn um solche handelt es sich, schier fehl am Platze. Um so mehr, als Baracken im landläufigen Sinne nur eingeschossig sind.

Um Behelfsheime handelt es sich, oder, wie die Benennung am Platze heißt, Auffangwohnungen. Sie sollen den Volksgenossen, die durch ruchlose Terrorangriffe ihre Wohnstätten eingebüßt haben, neue Heime bieten. Im Auftrage der Deutschen Arbeitsfront werden die Häuser an der Leerorter Straße hergestellt. Vier Häuser sind hier vorgesehen, von denen die ersten in Bälde bezugfertig sein dürften.

54 Familien werden die fertigen Häuser einen warmen und, wie wir nach der Einsichtnahme glauben dürfen, behaglichen Aufenthalt gewähren. Warm: denn in den Holzwänden sind Isolierungsmaßnahmen vorgesehen; behaglich: sind doch die Zimmer, zumeist drei für jede Familie, geräumig und luftig. Küchen sind vorhanden. Toiletten mit Wasserspülung fehlen nicht, für Wasser, Licht, Kanalisation wird gesorgt, die Kellerräume sind betoniert und kühl, auch Waschküchen sind da. handen.

Wenn wir uns dazu grüne und blühende Nutzgärten denken, die sicher hinzukommen dürften, so wird durch eine reizvolle Umgebung den künftigen Gästen von Leer ein Aufenthaltsort geschaffen, der sie befriedigen wird. Man sieht, Staat, Partei, Stadt, Organisationen tragen auch in dieser Kriegszeit allen Wechselfällen des Daseins Rechnung.

Hgn.

Schöne Erfolge unserer Rudervereine

otz. Die Ruder-Regatta in Oldenburg am letzten Sonntag wurde vom Ruder-Verein Leer von 1903 und dem Ruder-Club Leer stark beschickt. Am Vormittag fanden BDM.-Vergleichskämpfe zwischen dem Bann Leer, Oldenburg und Bremen statt. Alle Wettbewerbe konnte der Bann Leer in überlegener Form für sich buchen, und zwar: Doppel-Vierer-Rennen, Doppelvierer-Stilrudern und Doppelzweier-Stilrudern. Meiners, Fleßner, Look, Aits, Klopp, Schell und Krone waren die glücklichen Siegerinnen. Gebietsfachwartin Gerta Byl darf mit diesen Erfolgen mehr als zufrieden sein. — In den Hauptwettkämpfen am Nachmittag zeigten sich die Leerer abermals von der besten Seite und ruderten gute Schule. Die Stilruderwettbewerbe wurden nur mit knappen Punktunterschieden und die Rennen ebenfalls in kleinsten Abständen gewonnen.

Stilrudern-Vierer, unbeschränkt: Ruder-Verein Leer von 1903, Ruder-Club Leer, Oldenburg (Meiners, Meyer, Aits, Hessenius, St. Krone). — Soldatenvierer: Ruder-Club Leer, Bremen, Oldenburg (Bahlsen, Heinen, Farber, Rake, St. Look). — Stilrudern-Doppelzweier (Anfängerinnen): Ruder-Verein Leer von 1903, Vegesack, Oldenburg (Klopp, Schell, St. Krone), besonders gelobt. — Schlagzahlrennen-Vierer, Frauen: Ruder-Verein Leer von 1903, Ruder-Club Leer, Bremen (Meiners, Meyer, Aits, Hessenius, St. Byl). — Schlagzahlrennen-Zweier, Frauen: Ruder-Verein von 1903, Ruder-Club Leer (Meyer, Aits, St. Byl).

otz. **Ein hoher Kunstgenuß steht bevor.** Eine Ueberraschung, die von vielen Kunstfreunden Leers freudig begrüßt werden wird, hat wieder einmal die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" vorgesehen. Am 4. Juli, um 20 Uhr, veranstaltet KdF. im Tivolisaal einen Lieder- und Arienabend mit Künstlern der Berliner Opern. Es werden Walter Hänse, Bariton von der Deutschen Oper, Berta Stetzler, Sopran, vom Deutschen Opernhaus, Karin Carlson, Alt, vom Deutschen Opernhaus singen. Die Begleitung übernimmt Rudolf Ducke vom Staatstheater Kassel. Karten können in den nächsten Tagen in der KdF.-Dienststelle auf der Nesse oder in den bekannten Vorverkaufsstellen erworben werden.

otz. **Fünfzig Jahre bei der Feuerwehr.** In diesen Tagen konnte der Standesbeamte A. Strankmeyer in Leer auf eine fünfzigjährige Zugehörigkeit zur Feuerwehr Leer zurückblicken. Als langjähriger Schriftführer war Strankmeyer aufs engste mit der Feuerwehr verbunden und hat sich um ihren Ausbau verdient gemacht.

otz. **Collinghorst.** Geschäftsbericht. Die Spar- und Darlehnskasse Collinghorst hielt bei Dikmann ihre diesjährige Generalversammlung ab. Die Genossenschaft hat sich in den letzten Jahren gut entwickelt, so daß sie in der Gemeinde unentbehrlich geworden ist. Geschäftsführer Marks verlas den Geschäftsbericht. Die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt.

Weener

otz. **Wegen Lageraufnahme geschlossen.** Es wird darauf hingewiesen, daß alle Manufakturwaren- und Bekleidungsgeschäfte des Kreises Leer mit Stadt Freitag und Sonnabend mit behördlicher Genehmigung wegen Lageraufnahme geschlossen sind.

otz. **Stapelmoor.** Schauung der Wasserzüge. Die Sielrichter der Weener-Stapelmoorer-Sielacht weisen darauf hin, daß eine Reinigung der Tiefe, Zugschlöte und Abwässerungsgräben zwischen Diele und Vellage erforderlich ist. Die Schauung der Wasserzüge findet am 30. Juni statt.

otz. **Boen.** Jäher Tod. Von einem jähen Tode ereilt wurde der Volksgenosse Dirk Nagel von hier. Er war bei seinen Geschwistern mit Grasmähen beschäftigt. Im Laufe des Vormittags, als seine Schwester ihm ein Getränk reichen wollte, sank Nagel tot zu Boden. Ein Herzschlag hatte dem Leben des im Alter von 53 Jahren stehenden Mannes ein jähes Ende bereitet.

Spende der Landdienstmädel

:: Einen überzeugenden Beweis wahren Opfergeistes erbrachten die Mädel des kleinen Landdienstlagers Schoonorth, die dem Gauleiter bei seinem Besuch in Greetsiel die Spende von 111 Reichsmark übergaben und dabei die Bitte aussprachen, diese Summe für verwundete Frontsoldaten zu verwenden. Gauleiter Paul Wegener dankte den Mädeln des Landdienstes der Hitler-Jugend dadurch, daß er auf der Rückfahrt dem Landdienst einen Besuch abstattete, um jedem Mädel seinen Dank zu sagen. Die Landdienstmädel, die zum großen Teil aus dem Nordseegau stammen, bat der Gauleiter, der bäuerlichen Arbeit treu zu bleiben in dem Geiste, den sie durch ihre Spende bewiesen hätten.

Rundblick über Ostfriesland

otz. **Emden.** Mit dem Fahrrade gestürzt. Am Fahrrad einer Volksgenossin vom Lande, die durch die Straße Hinter dem Rahmen fuhr, brach der Rahmen, und die Frau stürzte. Da sie eine Tasche mit Weckgläsern bei sich führte, die bei dem Sturz in die Brüche gingen, verletzte sie sich erheblich an Hand und Arm. Sie mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

otz. **Aurich.** Fahrplanänderung. Am 3. Juli treten bei der Kleinbahn Leer—Aurich—Wittmund im Fahrplan Aenderungen ein. Der Zug an Werktagen ab Leer um 21,20 Uhr fährt fünf Minuten später, also 21,25 ab Leer. Der Mittagszug bisher 13,10 Uhr ab Aurich in Richtung Leer fährt künftig um 13,15 Uhr vom Kleinbahnhof Aurich ab. Der Kraftwagen nach Wittmund, der morgens 6,30 Uhr Aurich verläßt, verkehrt ab 3. Juli 15 Minuten früher, also ab Aurich 6,15 Uhr. Der Kraftomnibus, der bisher Aurich um 12,28 Uhr in Richtung Wittmund verließ, fährt künftig erst 12,35 Uhr. Die Abfahrtszeiten auf den Zwischenstationen verschieben sich dementsprechnd. Auf der Schnellinie nach Wilhelmshaven sind die Abfahrtszeiten unverändert, nur in den Ankunftszeiten treten Verschiebungen von wenigen Minuten infolge der längeren Fahrtdauer ein.

Unter dem Hoheitsadler

Leer. Fanfarenzug. Heute 17 Uhr Sportgruppe mit Sportzeug beim Heim. Mittwoch gesamter FZ. 15 Uhr Uebungsdienst beim Heim. — **Fähnlein** 2/381. Mittwoch 15 Uhr beim Heim. — **Fähnlein** 3/381, **Leer-Leda.** Mittwoch 15 Uhr mit Sportzeug beim Heim.

Es wird verdunkelt von 22 bis 4,30 Uhr

Landesbibliothek Oldenburg

Ein Wahrzeichen nur gilt! / Von Ernst Frank

Nun waren alle Brücken zum Leben hinter ihnen abgebrochen. Die Männer verließen schweigend und ernst das Thing. Es gab kein Ziel mehr für sie. Es gab nur noch der Tod.

Was war es eigentlich gewesen, das Teja vor wenig Monden noch den Mut gegeben hatte, Krone und Führung der Goten zu übernehmen? Der Tag seiner Wahl trat hell in die Erinnerung des einsam am Rande des Berges Stehenden. Er sah es noch einmal, wie die Männer vor ihn hingetreten waren, wie sie mit den Schwertern an ihre Schilde geschlagen und ihm zugejubelt hatten; er fühlte es noch einmal, wie schwer es ihm gefallen war, eine freundliche Miene zu zeigen. Er entsann sich dessen ganz genau.

Ein Sänger war damals aufgetreten. Die Weise von Ilion, der Stadt, von Hektor und Achilles, hatte er gesungen. „Ein Wahrzeichen nur gilt: die Ehre der Heimat zu schützen!" Der Satz des Sängers hatte Teja damals tief ergriffen. So tief, daß er ihm heute wieder gegenwärtig wurde. Die Männer hatten den Sänger auf die Schulter gehoben und ihn vor Teja getragen. „Mit dir wollen wir noch einmal unsere Heimat erobern!" hatten sie Teja zugerufen. In Teja klang der Ruf der Männer nach, als wäre es gestern gewesen. Hatte er damals selber noch an den Sieg geglaubt? War es nicht Verrat gewesen, sich noch einmal an die Spitze von Todgeweihten zu stellen?

Nein! Es war nicht Verrat. Denn die Männer hatten geglaubt. Aus ihrem Glauben stieg die Pflicht zu einem schweigsamen Dienst.

„Ein Wahrzeichen nur gilt: die Ehre der Heimat zu schützen!" Teja stand am Rand des Vesuvs u. blickte auf das silberglänzende Meer. Kein freundliches Segel würde ihnen mehr winken. Der Führer ihrer Flotte hatte die Nahrung bringenden Schiffe an Narses verraten. Mit ihrem Verlust war es auch dem letzten Goten klar geworden, daß es keine Rettung mehr gab. So waren sie aus dem sicheren Lager, das sich so leicht verteidigen ließ, in dem sie den vereinbarten Befreiungszug der Franken hatten abwarten wollen, hier herauf auf die letzten Zinken des Berges geklettert. Und im Thing war es nun beschlossen worden. Die Rinder und Pferde, die sie mühsam mit heraufgebracht, sollten geschlachtet werden. Wenn ihr Fleisch verzehrt, wenn die letzte Nahrung verbraucht sein würde, sollte der Endkampf beginnen.

Ein Wahrzeichen nur gilt, sagte Teja immer wieder vor sich hin. Die Wahrheit von Ilion wollte den Gotenkönig ein gar zu schweres Wort dünken. Hatten die Goten in Italien je eine Heimat besessen? Er grübelte und grübelte. Die Sonne sank darüber ins Meer.

Da tönte ein eigentümliches Traben, ein Wiehern und Lärmen zu ihm herauf, das immer stärker wurde. Der König wandte sein Antlitz dem Lärme zu. Unter ihm, aus dem einzigen Zugang zum Gipfel, jagten die Schlachtrosse der Goten hinaus und hinab ins Tal. Sie wurden von den eigenen Männern in die Arme der belagernden Römer getrieben.

Ein heller Schein trat in die Augen Tejas. Sein Herz wurde weit groß. Die Männer hatten den Tieren, ihren treuen Schlachtgefährten, die Freiheit gegeben. Nun brausten sie dahin. — Wie werden diese Männer morgen kämpfen!

Der König ging langsam hinunter ins Lager. Die Wahrheit von Ilion mußte auch für ihn und sein heimatloses Volk eine Ausdeutung zulassen.

*

Als am anderen Morgen die Sonne aufging, begann der Kampf. Allen erkennbar stand Teja an der Spitze der Seinen. Er schwang die Lanze und deckte sich mit dem Schilde. Als ihn die Römer erblickten, stürmten sie in großer Zahl gegen ihn an, denn sie glaubten, mit seinem Tode werde die Schlacht schon beendet sein. Gerade die Tapfersten schlossen sich zusammen und warfen ihre Lanzen oder stachen mit ihren Speeren nach ihm. Er aber fing alle Geschosse mit seinem Schilde auf. Und ehe es sich seine Feinde versahen, sprang er blitzschnell unter sie und tötete in kühnem Angriff viele von ihnen. Jedesmal, wenn sein Schild voll Lanzen stak, reichte er ihn seinem Knappen zurück und ließ sich einen neuen geben. — So kämpfte er acht Stunden lang, ein Drittel des Tages.

Da wollte es das Schicksal, daß auf einmal zwölf Lanzen in seinem guten Schild staken, so daß er den schweren Schild nicht mehr bewegen, noch zur Abwehr brauchen konnte. Er rief seinen Waffenträger herbei, ohne die Erde, auf der er focht, auch nur um eines Fingers Breite preiszugeben. Keinen Schritt Landes gönnte er dem Feinde. Er stand, wie mit dem Boden verwachsen, wandte sich nicht links und rechts und erwehrte sich seiner Gegner mit Tapferkeit, die immer kühner herandrängten, je deutlicher sie die Not des Gotenkönigs erkannten. Der aber sandte Tod und Verderben in ihre Reihen, immer wieder nach einem neuen Schilde rufend.

Endlich kam der Knappe und reichte ihm den Schild. Als Teja seinen lanzengespickten zurücklangte, um die neue Wehr zu ergreifen, blieb seine Brust einen Augenblick lang ungedeckt. Ein Speer traf ihn mitten in die Brust. Langsam sank der König zu Boden.

Noch ehe ihn sein Geist verließ, sah er, wie seine todesmutigen Männer in die Lücke sprangen, die sein Sturz gerissen, und weiterkämpften, indem sie es ihm an Mut und Tapferkeit gleichtaten.

Da trat abermals ein heller Schein in sein Antlitz wie gestern abend, als er die Rosse in die Freiheit traben sah. Und er wußte den Sinn des Satzes von Ilion auch für sein Volk zu deuten: „Ein Wahrzeichen nur gilt: die Ehre des Volkes zu retten!"

Gruß an eine Stadt

Mit jeder Flut naht sich dir ständig das Meer,
Und deine Giebel grüßen so gastlich einher
Wie die Schiffe im bunten Hafen.

An den Triften reiht verwittert sich Haus an Haus;
Kühn zogen von dort deine Söhne hinaus
Unter dem trotzigen Banner der Friesen.

Ihnen winkte oft schon von weitem dein höchster Turm,
Wenn sie verwegen gekämpft gegen Wellen und Sturm,
Wenn sie enthoben der See reiche Schätze.

Jetzt springt über die grünen Wälle das Feuer des Kriegs,
Doch keiner zweifelt des kommenden Siegs:
Denn zu Stahl wurde als erstes dein Herz in den Flammen!

. . . . . Emden!

Karlernst Molar.

Wie wird heute das Wetter?

Wir können froh sein, ein im allgemeinen gemäßigtes und gesundes Klima zu haben. Es plagt uns aber manchmal durch seine Unbeständigkeit. Doch auch diese braucht uns wenig Kummer zu machen, wenn wir nur acht geben auf die Zeichen, die der Himmel uns schickt.

Eines der zuverlässigsten Wettervorzeichen ist ein wolkenloser klarer Abendhimmel bei ruhiger Witterung, auf dem sich ein rötlicher Sonnenuntergang malt. Wird die sinkende Sonne von einer Wolkenbank bedeckt, so ist das ein bedrohliches Zeichen. Ein sogenannter malerischer Sonnenuntergang, bei dem grelle Farben aufglänzen und groteske Wolken leuchtend umranden, ist noch bedenklicher und zeigt mindestens unberechenbares, veränderliches Wetter an. War der Tag warm und kühlt sich der Abend bei auffälliger Klarheit merklich ab, so bedeutet das nicht nur Schönwetter für den kommenden Tag, sondern ständige klare Witterung für mehrere Tage.

Der Morgenhimmel darf — im Gegensatz zum Abendhimmel — ruhig bedeckt sein. Verdächtig ist aber das Morgenrot. Eine mit großem Prunk aufgehende Sonne zeigt hohen Feuchtigkeitsgehalt der Luft an und wird sich schon gegen neun Uhr hinter Regenwolken verstecken. Stellt sich bei Sonnenaufgang Nebel ein — besonders im Spätsommer und Herbst zeigt sich diese Erscheinung — und herrscht dabei kein Wind, so ist das ein Wetterzeichen für Sonnenschein. Etwa gegen neun Uhr morgens werden sich dann wahrscheinlich die Nebel teilen — neun Uhr morgens und sechs Uhr abends sind häufig die Stunden der Wetterwende! — und blauer Himmel wird zu strahlen beginnen. Im Hochsommer können wir starken Morgentau als Schönwetter-Vorzeichen buchen. Selbst Regen, der vor acht Uhr morgens fällt, ist kein schlechter Bote. Doch Vorsicht bei auffallend schönem Wetter verbunden mit Wärme in frühen Morgenstunden!

Was der Wahrsagerin der Kaffeesatz, ist dem Meteorologen die Wolke. Ist der Sommermorgen warm und stehen dicke weiße Haufenwolken am Himmel, so werden wir möglicherweise im Laufe des Tages ein Gewitter erleben. Diese Möglichkeit nimmt stark zu, wenn die Wolken glänzende Ränder aufweisen. Ziehen die Wolken gegen den unten wehenden Wind, so kann das ebenfalls ein Gewitterzeichen sein. Ist die Luft allzuklar — eine sehr gute Fernsicht ist ein Zeichen dafür, so haben wir darin ein Regen-Vorzeichen. Zarte, wie mit einem Pinsel hingewischte Wolken, die fedrig auslaufen — der Volksmund nennt sie bezeichnend „Windwolken" — verkünden Wind und anschließenden Wetterumschlag. Auch die reizenden Lämmerwölkchen sind keine frohen Sonnenboten, sondern deuten auf bevorstehende Veränderung zum schlechten Wetter. Gelbliche Wolken in großen diesigen Flächen deuten auf Hagel.

Kommt gegen Mittag Wind auf und ist es warm und sonnig, so bedeutet er weiter gutes Wetter, falls er von Osten oder Süden weht. Ostwind verspricht überhaupt im allgemeinen beständige Witterung — auch bei Regen! Ausgesprochene Hitzetemperaturen wehen uns meist von Süd oder Ost zu. Winters dagegen ist Ostwind ein Kältewind. Bei östlichem und nordöstlichem Wind gibt es selten Gewitter, auch nördlicher Wind bringt selten Gewitter zu uns. Daß Westwind ein Regenwind ist, hat sich schon herumgesprochen. Droht ein Gewitter und wird plötzlich der Wind kühler, so bedeutet dies in den meisten Fällen, daß sich das Unwetter bereits irgendwo in der Nachbarschaft entlud. In solchen Fällen bekommen wir nur noch Randerscheinungen davon zu spüren. Böiger, stoßweiser Wind bringt Wetterumschlag.

Selbstverständlich gelten diese Regeln nicht streng und nicht überall in Deutschland. See- und Gebirgsgegenden haben in vielen Fällen ihre eigenen Gesetze. Auch die Heide kennt besondere Wetterzeichen. Die guten Beobachter, vor allem Landwirte und von diesen wieder die Schäfer, kennen in ihrer Gegend manches untrügliche Anzeichen, das spezielle und genauere Voraussagen möglich macht.

„Die Fledermaus" — als Farbfilm

() In diesen Tagen begannen unter Geza von Bolvarys Regie die Aufnahmen zu einem neuen großen Farbfilm der Terra „Die Fledermaus" nach Motiven der gleichnamigen Operette von Johann Strauß. Hauptdarsteller sind unter anderem Marte Harell, Johannes Heesters, Willy Fritsch, Will Dohm. An der Kamera steht Willy Winterstein, die musikalische Bearbeitung übernahm Alois Melichar.

Bremen, Waller Ring 140.
Las Palmas, Gran Canaria.

Frau Helene Flick
geb. Wübbens

✝ 26. 7. 1880, † 25. 6. 1944. Geduldig und tapfer trug sie ihr schweres Leiden. Kein Schicksalsschlag konnte ihr den Glauben an Deutschlands Zukunft rauben. Wir haben unendlich viel verloren. **Max Flick, Harald Flick u. Frau** Anni, geb. Schudel, Dr. med. **Franz Wegener und Frau** Helene, geb. Flick und Angehörige.
Die Feuerbestattung findet in Bremen statt.

Emden, Graf-Enno-Str. 38, 26. 6. 44.
In den frühen Morgenstunden des 24. 6. nahm Gott der Herr uns unerwartet nach zweitätiger Krankheit unsere über alles geliebte Mutter, Schwieger-, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

Elisabeth Feeken
geb. Dänz

im 74. Lebensjahre zu sich in die ewige Heimat. In unsagbarem Schmerz: **Die trauernden Kinder** und Angehörigen.
Beerdigung Donnerstag, 29. 6., 14 Uhr, von der Neuen Kirche. Trauerfeier 13.30 Uhr.

Emden, Mühlenwarf 3, 25. 6. 44.
Nach schwerer Krankheit verschied heute unser lieber, treuer, unvergeßlicher Bruder, Mühlenbesitzer

Albertus Pannenborg

im Alter von 56 Jahren. In tiefem Schmerz: **Geschwister Pannenborg.**
Beerdigung Donnerstag, 29. 6., 15 Uhr, von der Kapelle Adolf-Hitler-Straße. Trauerfeier 14.30 Uhr. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand nehmen zu wollen.

Plaggenburg, 22. 6. 44.
Heute entschlief sanft und ruhig nach kurzem Krankenlager unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- u. Urgroßmutter, Schwägerin u. Tante, Wwe.

Dorathea Christine Leerhoff
geb. Meyer

in ihrem 84. Lebensjahre. Dieses bringen zur Anzeige: **Die trauernden Kinder und Kindeskinder.**
Die Beerdigung fand am 26. 6. statt.

Jübberde, 23. 6. 44.
Heute nachmittag entschlief nach längerem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, unsere gute Schwieger-, Groß-, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

Etjelina Fecht
geb. Eihusen

in ihrem 80. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Die Kinder und Kindeskinder.**
Beerdigung Dienstag, 27. 6., 14 Uhr.

Dortmund-Mengede, 18. 6. 44.
Gr. Riedbruchstr. 17.
Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied heute sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Hafenbahninspektor a. D.

Diedrich Dahlmeyer

im 69. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Frau Friederike Dahlmeyer,** geb. Sautshoff, Kinder, Enkelkinder und Anverwandte.

Amtliche Bekanntmachungen

Stadt Emden, Kreise Aurich u. Norden, Eierabgabe. Auf die Abschnitte a und b der Reichseierkarte 63 können insgesamt sieben Eier abgegeben werden, und zwar auf den Abschnitt a 3 Stück und auf den Abschnitt b 4 Stück. Die Auslieferung erfolgt, sobald die Geschäfte mit Eiern versorgt sind. Das wird in den nächsten Tagen erfolgen. Packmaterial ist unbedingt mitzubringen. Emden, 27. 6. 44. Zugleich namens der Landräte obiger Kreise. Der Oberbürgermeister — Stadternährungsamt Abt. B —.

Kreise Leer, Aurich, Wittmund, Betr.: Süßwarensonderzuteilung. Im Bereich der Ernährungsämter Leer, Aurich und Wittmund werden in der Zeit vom 28. 6. bis 4. 7. 44 an Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren auf Abschnitt **N 29** der rosa und blauen Nährmittelkarten **64** als Sonderzuteilung **50 Gr.** Süßwaren abgegeben. Die Ware ist bei demjenigen Kaufmann zu beziehen, der den Vorbestellabschnitt N 29 der 62. Zuteilungsperiode angenommen hat. Der Stammabschnitt der Nährmittelkarte 62 mit dem Vorbestellvermerk ist bei Empfangnahme vorzulegen, jedoch weiterhin sorgfältig aufzubewahren, weil er auch bei den weiteren Süßwarenverteilungen wieder mit vorgelegt werden muß. Bezugsberechtigte, die aus einem berechtigten Grunde eine Süßwarenvorbestellung nicht vorgenommen haben, können die Ware in einem beliebigen Einzelhandelsgeschäft beziehen, wenn sie im Besitz einer in den Ernährungsamtsbezirken Leer, Aurich und Wittmund ausgegebenen Nährmittelkarte 64 sind. Die Einzelhändler haben bei der Belieferung den Abschnitt N 29 der 64. Zuteilungsperiode abzutrennen und in einem Briefumschlag verschlossen bis zum 23. 7. 44 aufzubewahren. Die Einzelhändler sind seitens des Großhandels nach der Gesamtzahl der eingereichten Vorbestellabschnitte beliefert worden. Falls Vorbestellabschnitte von anderen Einzelhändlern mit abgeliefert worden sind, die weniger als 200 Abschnitte abgenommen haben, sind diese entsprechend den abgelieferten Vorbestellabschnitten und den erhaltenen Sorten gegen Berechnung des Einstandspreises zu beliefern. Leer, 26. 6. 44. Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B —.

Kreis Norden. Betr.: Abnahmeprüfung für das Reichssportabzeichen. Abnahme von Schwimmen am Moortief (Kalkmühle) Donnerstag, 29. 6., 18.30 Uhr, Kugel- und Steinstoßen Mittwoch, 5. 7., 20 Uhr, auf dem Jahnplatz. Anmeldungen bei dem Kreissportreferenten Lehrer Ihmels in Norden, Blücherstr. Norden, 24. 6. 44. Der Landrat. Staatl. Sportaufsichtsbehörde.

Gemeinde Süderneuland II. Alle bisher noch nicht gegen Scharlach und Diphtherie geimpften Kinder vom vollendeten 1. bis zum vollendeten 14. Lebensjahre sind bis spätestens Freitag, 30. 6., auf dem Gemeindebüro anzumelden. Der Bürgermeister.

Kreis Leer. Betr.: Speisekartoffelversorgung für die 65. bis 68. Zuteilungsperiode. Diejenigen Verbraucher, die in diesem Jahre keine Kartoffeln angebaut haben oder die sich aus der eigenen Erzeugung nicht bis zum 12. 11. 44 selbst versorgen können, erhalten auf Antrag bei ihrer Kartenausgabestelle einen neuen Bezugsausweis mit den Bestellscheinen und Wochenabschnitten der 65. bis 68. Zuteilungsperiode. In dem bei den Kartenausgabestellen erhältlichen Antragsvordruck sind Angaben über die Zahl der versorgungsberechtigten Personen, die Kartoffelvorräte sowie die eigene Anbaufläche zu machen. Leer, 26. 6. 44. Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B.

Amtliches

Die Besuchszeiten im Kreiskrankenhaus in Leer sind ab 26. 6. 44 bis auf weiteres auf Mittwoch und Sonntag von 15—16 Uhr festgesetzt. Leer, 24. 6. 44. Kreiskrankenhausverwaltung.

Reichsnährstand

Fohlenbrenntermine 1944. Vertrauensmann A. Gruben in Filsum. Sonnabend, 1. 7.: Hollen 13.30, Südgeorgsfehn 15, Detern 17, Velde 19 Uhr. **Montag: 3. 7.:** Lammertsfehn 16, Ammersum 18, Filsum 19.30 Uhr. **Dienstag, 4. 7.:** Bokel i. O. 18 Uhr.

Vertrauensmann B. J. Saathoff in Barstede. Montag, 3. 7.: Extum 7.30, Haxtum 9, Westerende-Kirchloog 10, Westerende-Holzloog 11, Bangstede 14, Ochtelbur 15.30, Riepe 17 Uhr. **Dienstag, 4. 7.:** Barstede 8 Uhr.

Vertrauensmann Anton Garrelts in Wiesens. Montag, 3. 7.: Felde—Wrisse—Akelsbarg 7, Aurich-Oldendorf—Moorlage 8.30, Holtrop 10, Egels—Popens—Wallinghausen 13, Kirchdorf 14, Wiesens 18 Uhr.

Vertrauensmann Anton Schmitz in Bokel. Montag, 3. 7.: Aschendorfermoor (Springfeld) 14, Neundorf (Hermer) 16, Bokel (Schmitz) 18 Uhr. **Dienstag, 4. 7.:** Aschendorf (Schröder) 8, Lehe (Mammer) 10, Eggershausen (Budde) 13, Börgermoor (Korte) 16, Papenburg II (Hilling) 18, Papenburg I (Bollen) 20 Uhr.

Vertrauensmann E. van Lessen in Suurhusen. Dienstag, 4. 7.: Wirdum 7, Wirdumer-Neuland 8, Grimersum 9.30, Eilsum 10.30, Jennelt 11.30, Uttum 12.30, Hinte 16.30, Loppersum 17.30, Suurhusen 19 Uhr.

Vertrauensmann Gerhard Alberts in Bingumgaste. Dienstag, 4. 7.: Böhmerwold 13, St. Georgiwold 14, Bunderhee (Dreesmann) 15, (Fr. Busemann) 16, Bunde 17, Weenermoor 18 Uhr.

Vertrauensmann Ommo Bremer in Groß-Holum. Dienstag, 4. 7.: Westeraccum 10, Roggenstede 12, Westerburt 13.30, Fulkum 15, Utgast 16.30 Uhr. **Mittwoch, 5. 7.:** Robistrup 13, Holtgast 15, Esens 16.30 Uhr. **Donnerstag, 6. 7.:** Bensersiel 10, Ostbense 15, Groß-Holum 17 Uhr.

Vertrauensmann R. Hedemann in Westerende. Freitag, 7. 7.: Halbemond 14, Ostermoordorf 15, Großheide 16, (Look) 17, Berumbur 17.30, Blandorf 18.30, Westerende 19 Uhr. **Sonnabend, 8. 7.:** Coldinne 14, Südarle 15, Arle 16.30, Menstede (Gnaphäus) 18, Schloen (Behrens) 19 Uhr.

Vertrauensmann Chr. Voß in Schott. Dienstag, 11. 7.: Siegelsum 7, Schott 8.30, Marienhafe 9.30, Leezdorf 10.30, Osteel 14, Radörst 15.30, Süderpolder 17.30 Uhr.

Die Fohlen müssen am Halfter vorgeführt werden. Ostfr. Stutbuch e. V. — Norden.

Aerztetafel

Zahnarzt Dr. Focken, Leer. Keine Sprechstunden bis zum 19. Juli.

Dentisten

W. Heiler, Dentist, Norden. Mittwochnachmittag, 28. 6., keine Sprechstunden.

Geschäftsanzeigen

Dienstmann Fischer, Norden. Wohne jetzt Gr. Mühlenstraße 1. Ruf 2787, Hotel „Zur Post".

Viehsalz (Heusalz liefert ab Lager und durch jeden Botenfuhrmann frei Haus **Menno Dirks, Weener, Ruf 140.**

Verloren

Schwarzer Damenschuh von Gr.-Midlum bis Campen. Geg. Belohn. abzug. bei H. Ullmann, Groß-Midlum, od. S. Poppen, Campen.

Roller in Emden. Abzug. bei Antons, Emden, Alte Reihe 2.

Lederne Tasche (Schultranzen) Sonntag, 25. 6., auf dem Sportplatz in Weener. Wiederbringer erhält Belohnung. Heinz Hemken, Ihren 99.

Kleine schw. Handtasche, w. gefüttert, am Kanal von Haxtum bis Middelburg. Gegen Belohnung abzugeben bei der OTZ. Aurich.

Gefunden

Brille zwischen Dykhusen und Pewsum. Abzuh. geg. Erstatt. der Unk. Baumfalk, Emden, Graf-Johann-Str. 28 II.

Zu verkaufen

Grasverkauf. Für Herrn Landschaftsrat Dr. Oltmanns, Leer, werde ich am Sonnabend, 1. 7., 18 Uhr, an Ort und Stelle den Grasschnitt von dem in Altschwoog belegenen Grundstück (Neulandkultur) pfänderweise auf Zahlungsfrist verkaufen. L. Winckelbach, vereid. Versteigerer, Leer.

Sommerschuhe, Stroh, Gr. 36, 8,— RM. Leer, Augustenstr. 33.

Tiermarkt: Zu verkaufen

Fahre Kuh. Warring, Lammertsfehn.

Kuhkalb. Eisenhauer, Kirchdorf.

Einige kl. Läuferschweine, Abel Boessen, Neermoor, Nordstr. 31.

Läuferschwein. Diedrich Meiher, Nortmoor, Hollander Str.

Ferkel. M. P. Steen, Tergasterhammrich b. Olderium.

Gute Ferkel. Gerh. Walter jun., Tannenhausen 57.

Ferkel. Gerd. Meyer, Willmsfeld.

Beste Ferkel. Müller Wwe., Westerjander 128.

Gutes Milchschaf. R. Tuitjer, Stapelmoorerheide.

Milchschaf. Jürgen Sonnenberg, Nortmoor.

2 gute Schaflämmer (Bock und Mutterlamm), de Wall, Stiekelkamperfehn.

7 Küken, 6 Wochen, Brahms, Boekzetelerfehn 81.

Polizeihund, 1 Jahr, reinrassig, Peter Jürgens, Strackholt 233.

Verschiedenes

Spar- und Darlehnskasse Flachsmeer. Grasverkauf aus unseren Mooren Donnerstag, 19 Uhr. Der Vorstand.

Stellenangebote

Stenotypistinnen, Maschinenschreiberinnen, Fernschreiberinnen, Betriebsabrechnerinnen, Karteiführerinnen, Anfängerinnen für alle Zweige der Büropraxis mit guter Auffassungsgabe, ferner **Einkaufsassistenten, Kontingentbuchhalter** und **männliches Büropersonal** für Betriebsbüros von Industriewerk in Nordwestdeutschland zum baldigen Antritt. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen, Angaben über zuletzt bezogenes Gehalt und Gehaltsforderung unter B. R. 56/G 10 an Ala-Anzeigen-Gesellschaft m. b. H., Bremen.

Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten Speer, Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Ruf 11 65 81, sucht: **Kraftfahrer** und **Kraftfahrerlehrlinge.** Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten. Meldung über das zuständige Arbeitsamt.

Jg. Mädchen, kinderlieb, für ½ od. ³/₄ Tag für kleinen Haushalt. Ang. 5209 OTZ. Weener, Horst-Wessel-Str.

Mädchen über 18 Jahre zur Ausbildung als Stenotypistin oder Maschinenschreiberin und zur anschließenden Mitarbeit von groß. Industrieunternehmen Mitteldeutschlands. Nach erfolgreichem Besuch eines ganztägigen Lehrganges von etwa 4 Monaten Dauer erfolgt Einsatz in den einzelnen Abteilungen des Werkes, die Einstellung als Gefolgschaftsmitglied aber bereits bei Lehrgangsbeginn. Bewerberinnen müssen ihr Pflichtjahr abgeleistet haben und über ein einwandfreies, gutes Deutsch verfügen, dagegen sind Vorkenntnisse in Stenografie u. Maschinenschreiben nicht erforderlich. Wohnliche Unterbringung erfolgt am Werksort in uns. Frauenwohnheimen; sofern dies während der Ausbildungszeit nicht möglich ist, wird entsprechender Ausgleich gewährt. Ang. mit handgeschrieb. Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften sind zu richten unter Kennwort „F" an Ziffer L 902 OTZ. Leer.

Haushälterin zum baldig. Antritt. Ed. Ihmels, Neufunnixsiel üb. Wittmund.

Einige Damen als Sekretärinnen stellen wir noch für unsere Baustellen in den besetzten Gebieten ein. Damen, welche an selbständiges Arbeiten gewöhnt sind, bitten wir Bewerbung nebst Zeugnisabschriften und Lichtbild einzureichen unter C. F. 106 an BAV., Berlin SW 68, An der Jerusalemer Kirche 2.

Gewandte, zuverl. Sekretärin mit großer Fertigkeit in Kurz- und Maschinenschrift, die gewohnt ist, einen umfangreichen Schriftwechsel nach kurzen Angaben selbständig zu erledigen, in entwicklungsfähige Dauerstellung baldmöglichst. Bewerbungen von Damen, deren Freigabe gesichert ist, unter Beifügung eines kurzen, aber lückenlosen Lebenslaufes unt. B. 9321 an Wilh. Scheller, Ann.-Exped., Bremen.

Sekretär für den Leiter eines Betriebes der metallverarbeitenden Industrie. Herren, die die französische Sprache in Wort und Schrift beherrschen, den Führerschein für PKW. besitzen und über tadellose Umgangsformen verfügen, senden ausführliche Bewerbungsunterlagen unter Angabe der Gehaltsansprüche an Wirtschaftsprüfer Georg Niethammer, Berlin W. 50, Marburger Straße 3.

Film — Theater

Lichtspiele „Schwarzer Bär", Aurich. Dienstag bis Donnerstag, tägl. 16 u. 19.30 Uhr: **„Tragödie einer Liebe."** Benjamin Gigli in der Rolle eines schwergeprüften Vaters, der die Liebestragödie seiner Tochter erlebt. Mit Camilla Horn, Ruth Hellberg. Jugend hat keinen Zutritt.

Palast-Theater, Leer. Dienstag u. Mittwoch, täglich 16 u. 19.30 Uhr: **„Sensationsprozeß Casilla".** Ein aufregender Kriminalfilm mit Heinrich George, Jutta Freybe, Albert Hehn, Richard Häußler, Erich Fiedler, Alice Treff, Leo Peukert u. a. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Lichtspiele Remels. Mittwoch, 20 Uhr, der neue Terra-Film **„Ein Mann mit Grundsätzen".** Verliebte Herzen — Jugend und Schönheit — flotte Musik. Mit Hans Söhnker, Elsie Mayerhofer, Maria Koppenhöfer, Ernst Waldow, Fritz Odemar u. a. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Lichtspiele Weener. Mittwoch, 19 Uhr: **„Die Nacht der Vergeltung.** Ein mitreißender und abenteuerlicher Film vom Kampf eines Frauenherzens zwischen Haß und Liebe. Jugend hat keinen Zutritt.

Werbeanzeigen

Mißbrauch verboten!

Wer die Luftschutz-Apotheke seines Hauses etwa »privat« beanspruchen wollte, der versündigt sich an seiner Luftschutz-Gemeinschaft.
Ebenso ist es mit kriegswichtigen Desinfektionsmitteln. Nur dann darf also heute
»SAGROTAN« und »LYSOL«
Anwendung finden, wenn es gilt, Gesundheit und Arbeitskraft vor Ansteckung und Gefahr zu schützen!

Schülke & Mayr A. G. · Hamburg
Älteste Spezialfabrik für Desinfektionsmittel

Hosendiagnose?

Jawohl, nicht Augendiagnose — sondern Hosendiagnose! Hosendiagnose hilft die Haltbarkeit an Anzügen verlängern! Hose und Jacke vom Arbeitsanzug werden alle vierzehn Tage nachgesehen. Geplatzte Nähte sofort ausbessern, lockere Knöpfe annähen, dünne Stellen unterlegen. Beim Waschen wird nicht stark gerieben und gebürstet, sondern mit IMI *spezial* eingeweicht und gekocht. So hält der Anzug viel länger!

Guter Rat von IMI *spezial*

Landesbibliothek Oldenburg